



Installation mit der Verdoppelung des Wassers: Floss von Nora Vest bei der Seeanlage Farb.



«3 Tücher – Hüllen für anima» von Ursula Hirsch bei der Schiffstation Thalwil.

BILDER SIMON TANNER / NZZ

## Mit den Wellen des Sees

Zwanzig Kunstinstallationen entlang der Thalwiler Seeuferanlagen

**Suzanne Kappeler** · Als wichtigen Bestandteil der alle zwei Jahre stattfindenden Thalwiler Kulturtage (NZZ 4. 6. 2015) zeigt der Verein Thalwiler Hof-Kunst, ein Zusammenschluss in der Seegemeinde ansässiger Künstlerinnen und Künstler, die Ausstellung «Seegang». Die entlang des Seeufers in den Parkanlagen, aber auch im Wasser platzierten Kunstobjekte überraschen mit teils prominent sichtbaren, teils subtil versteckten Eingriffen in die gewohnte Umgebung. Auf einem Spaziergang von Rüslikon bis Oberrieden, mit Schwerpunkt an der Thalwiler Schiffsstation, in der Seeanlage Farb und im Strandbad Bürger lassen sich zwanzig von einer Jury ausgewählte Installationen entdecken, die sich mit dem Thema Nachhaltigkeit und mit den Elementen Wasser,

Luft und Erde auseinandersetzen. Die von Urs Amstutz und Brigitta Gabban kuratierte Ausstellung will die Zwischenräume in den Uferanlagen bespielen, Passanten und Spaziergänger gleichsam spontan mit den Kunstwerken konfrontieren. In ähnlicher Art treibt der Verein Thalwiler Hof-Kunst auch die Art-Box am Bahnhof Thalwil.

Dort, wo die Schiffe anlegen und normalerweise die Fahne der Gemeinde Thalwil flattert, setzt Ursula Hirsch einen weitherum sichtbaren Akzent mit drei mächtigen Fahmentüchern in Schwarz, Orange und Weiss. Jede Fahne ist anders: Die weisse, doppelt genähte bauscht sich im Wind, die orange hat zwei spitze Enden, während die schwarze, schmale sehr straff am Mast hängt. An einem unweit daneben gelegenen

Aussichtspunkt irritiert ein Verbotsschild mit durchgestrichener Kamera von Andreas Hofer und hinterfragt unsere Sehgewohnheiten.

In ähnlicher Art ist der ins Wasser ragende Bilderrahmen von Shaun Dziedzic zu verstehen, der uns den See in Form eines Ausschnitts, als Teil eines Bildes näherbringen will. Mit seinen drei weiss glänzenden «Segelmöwen» im Wasser – schwimmenden Metallskulpturen, die auf den Wellen schauen – erschafft Heinz Schmid ein Zwischending von Möwe und Segelboot, von Vogel und Objekt. Beide sind wichtige Bestandteile des Sees.

«Wellen auf Wellen» nennt Nora Vest ihre Installation auf einem Floss am Fischersteg. Im Sinn einer Verdoppelung, eines Spiegeleffekts von See-

wellen und in der Ferne leuchtenden Bergspitzen hat sie das Floss mit einem in den Farben von Wasser und Schneebergen bedruckten Tuch überspannt. Dieses schaukelt nun wie eine zweite Wasserfläche im See, führt uns subtil und versponnen zu einer neuen Sicht auf die gewohnte Landschaft. Mit Sightseeing-Bootstouren und Fotos vom Seeufer, die sie anschliessend entlang der nahen Seestrasse aufhängt, macht Stina Kasser auf die abrupten Gegensätze von Idylle und lärmiger Strasse aufmerksam.

Chiara Fiorinis malerische Eingriffe auf einer Treppe oder einer Sitzfläche sind kaum sichtbar. Mit Pigmentmalereien in markanten Farben schafft sie ein Band von Picknickplätzen, malt zum Beispiel Früchte und Gemüse, begleitet

von Teller, Besteck, einer Trinkflasche und einem Picknickkorb, auf den steinernen Grund zwischen Badegästen und Flanierenden.

Ganz dem Gedanken der Nachhaltigkeit verpflichtet ist die Frauenfigur aus gepressten Sonnenblumenkernen von Eva Wandeler. «Je reste» nennt die Künstlerin ihr nicht für die Ewigkeit gedachtes Standbild, denn die Vögel werden die Samen aufpicken, und die Figur wird verschwinden. Auch Rita Maya Kaufmanns Papierschiff im schilfumstandenen Gewässer wird sich auflösen und steht für die Gefährdung der Dinge und des Lebens, zum Beispiel der Menschen in den Flüchtlingsbooten.

Thalwil, Seeuferanlagen, bis 27. Juni. Veranstaltungen: [www.thalwilerhofkunst.ch](http://www.thalwilerhofkunst.ch).

## Musikpädagoge und Vordenker

Philharmonia-Dirigent Esa-Pekka Salonen an der Zürcher Hochschule der Künste

In seiner Rolle als «Creative Chair» in der Tonhalle realisiert der finnische Dirigent und Komponist Esa-Pekka Salonen auch ein pädagogisches Projekt am Departement Musik der ZHdK.

Thomas Schacher

Das Studentenorchester im Konzertsaal 3 des Toni-Areals hat seine Instrumente gestimmt und wartet auf den Dirigenten. Punkt drei Uhr betritt dieser den Saal, wird mit Applaus empfangen und setzt sich dann neben den Leiter der Dirigierklasse an einen Tisch. Esa-Pekka Salonen dirigiert an diesem Nachmittag nicht selber, sondern gibt einen öffentlichen Dirigier-Workshop am Departement Musik der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Als Probanden treten im 20-Minuten-Takt die Studentinnen und Studenten der Dirigierklasse von Johannes Schläfli auf. Das kammermusikalisch besetzte Orchester besteht aus Absolventen der Performance-Studiengänge.

### Partitur mit Tücken

Geprobt wird als Erstes die Kammer-sinfonie von Arnold Schönberg. Obwohl da nur fünfzehn Instrumente mitwirken, weist diese Partitur mit ihren Taktwechseln, ihren dynamischen Abstufungen und ihrem polyfonen Stimmgeflecht einige Tücken auf. Zu Beginn steht eine junge Frau vor dem Orchester. Man merkt schnell, dass sie sich sehr gut vorbereitet hat. Salonen lässt sie eine ganze Weile spielen, bevor er zum ersten Mal eingreift. Er gibt fast ausschliesslich Tipps auf der Ebene der

Schlagtechnik, beispielsweise des Einsatzgebens oder der Unterteilung der Schlagfiguren. Dass eine makellose Schlagtechnik aber erst die Grundlage für ein erfolgreiches Dirigieren bildet, zeigt sich bei den folgenden Studenten, die ebenfalls am Schönberg-Stück arbeiten. Bei einem der jungen Dirigenten hat Salonen den Eindruck, dass er zu wenig zuhört. «Hand und Ohr müssen zusammengehen», erklärt er ihm. Zwischen dem schlagtechnischen Aspekt und der Wahrnehmung dessen, was das Orchester daraus macht, bestehe eine ständige Rückkoppelung.

In der Pause erklärt Cobus Swanepoel, der am Departement Musik die zwei Performance-Studiengänge leitet, den Hintergrund von Salonens pädagogischem Auftritt an der Hochschule der Künste. Er geschieht im Rahmen der Kooperation der ZHdK mit der Tonhalle-Gesellschaft. Diese habe schon früher bestanden, aber mit dem Wechsel von Elmar Weingarten zu Ilona Schmiel bei der Tonhalle-Intendanz und von Johannes Degen zu ihm, Swanepoel, in der Leitung der Instrumentalisten- und Vokalistenausbildung an der Hochschule sei die Zusammenarbeit verstärkt worden.

Den konkreten Anlass bildet die Tatsache, dass Salonen in der Saison 2014/15 bei der Tonhalle als «Creative Chair» wirkt. Die von Schmiel neu geschaffene Position wird künftig in jeder Spielzeit an einen namhaften Komponisten vergeben, der darüber hinaus auch als Solist oder Dirigent wirkt. Die ZHdK will diesen Persönlichkeiten in ihrer Institution auch Rahmen geben. «Wir können diese Musiker sehr vielfältig zeigen», sagt Swanepoel, «das gibt dann auch Schnittstellen zu anderen Departementen.»

Die Probe aufs Exempel liefert die Session, die Salonen anderntags im Hörsaal 1 anbietet. Unter dem Thema «Music & Technology» plaudert Salonen, der seit 2008 Principal Conductor des Philharmonia Orchestra in London ist, zusammen mit Richard Slaney, Creative Director bei Fifty Nine Productions über Projekte, welche die beiden in jüngster Zeit mit dem Philharmonia Orchestra realisiert haben. Das erstreckt sich von der interaktiven audiovisuellen Installation «Re-rite» bis zur iPad-App «The Orchestra». Bei all diesen Projekten geht es darum, die sogenannte klassische Musik aus ihren Konventionen zu befreien und für neue, junge Publikumsschichten zu gewinnen.

### Projekt in der Prüfungswoche

Zu dieser Veranstaltung finden sich gerade einmal ein Dutzend Studierende ein. Warum ist das Interesse nicht grösser? Cobus Swanepoel erklärt es mit verschiedenen Gründen: Der Termin für das Projekt an der ZHdK wurde von der Tonhalle vorgegeben, wo Salonen gerade als «Creative Chair» beschäftigt ist. Er fällt aber ausgerechnet in eine der beiden Prüfungswochen. Der Vortrag findet zudem nicht im Rahmen eines bestehenden Gefässes statt. Und schliesslich sei das Thema für Studierende anderer Departemente wohl zu wenig klar umrissen gewesen. Es ist zu hoffen, dass solche Kinderkrankheiten bei der nächsten Kooperation zwischen ZHdK und Tonhalle überstanden sein werden. In der Saison 2015/16 wird der Komponist, Dirigent und Klarinetist Jörg Widmann als «Creative Chair» bei der Tonhalle wirken.

Zürich, ZHdK, Toni-Areal, 3. und 4. Juni.

## Ein Idyll mit Abgründen

Hans Suters Jugenderinnerungen

**Sibylle Saxer** · Das jüngste Buch des Theatermanns, Satirikers und Krimiautors Hans Suter ist ein Erinnerungsbuch. «Unten am See» schildert «Episoden einer Jugend», wie es im Untertitel heisst. Im Zentrum stehen die beiden Knaben Franz – unschwer als Hans Suter erkennbar – und sein Freund Bruno. Schauplatz ist die beschauliche Seegemeinde Rüslikon in den 1950er Jahren.

### Zweiklassengesellschaft

Franz und Bruno wohnen beide unten am See, im Unterdorf. Beide sind oft sich selbst überlassen: Der Vater von Franz, eigentlich ein begnadeter Schreiner, ist dem Alkohol verfallen, seine Mutter muss in der Kilchberger Schokoladefabrik arbeiten, damit die Familie über die Runden kommt. Brunos Mutter ist alleinerziehend. Ihre freie Zeit verbringen Franz und Bruno vorwiegend am See, meistens fischend. Oft ziehen sie sich auch in ihre Hütte zurück, die sie in der Nähe des Dutti-Parks gebaut haben, zählen Autos oder füttern Krähen mit in Alkohol getränkten Brotstücken und vergnügen sich an den benommenen Vögeln.

Ein Kontrapunkt zu diesen unspektakulären Szenen sind die Beobachtungen, die sie austauschen. Dass etwa die Frau des blinden Lehrers die Unterdorf-Kinder einmal mehr schikaniert und die Akademikersöhne aus dem Oberdorf bevorzugt, auch wenn deren schulische Leistungen zu wünschen übrig lassen. Welche Frau wieder ungebührlich lange in der Werkstatt des Schuhmachers verschwunden ist oder ein blaues Auge hat.

Immer klarer zeichnet sich ab, dass sich unter der harmlos idyllischen Oberfläche eine eigentliche Zweiklassengesellschaft verbirgt: Die einfacheren Leute leben unten am See, die besseren Quartiere oben am Hang sind der Oberschicht vorbehalten.

Der Text widerspiegelt diese Zweiteilung: Hinter dem ruhigen Erzählton und der schnörkellosen Sprache eröffnen sich unvermittelt Abgründe, etwa wenn ein Mönch, der beim Diakonieverheim lebt, die beiden Knaben zu unzünftigen Handlungen auffordert. Schonungslos zeigt «Unten am See» die gelebte Doppelmoral auf, ganz ohne, und das macht die Qualität der Episoden aus, moralisierenden Zeigefinger.

### Lebensnahe Gespräche

Denn obwohl die Erzählung einen zeitlichen Sprung von mehreren Jahren macht und nach zwei Dritteln des Buches gezeigt wird, was aus den Knaben geworden ist, wird die Sicht der zwar keineswegs naiven, nie aber anklagenden Jugendlichen beibehalten. Das gelingt insbesondere in Franz' und Brunos lebensnahen Gesprächen, die ohne ein Wort zu viel auskommen – und natürlich sowohl die Bühnenerfahrung Suters als auch sein Gespür für Pointen verraten. Ärgerlich sind jedoch die vielen Schreibfehler, mit welchen «Unten am See» gespickt ist. Da wäre etwas mehr Sorgfalt wünschenswert gewesen.

Hans Suter: Unten am See. Episoden einer Jugend. Limmat-Verlag, Zürich 2015. 160 S., Fr. 29.50. Buchvernissage: Samstag, 6. Juni, 11 Uhr, Hotel Belvoir, Säumerstrasse 37, 8803 Rüslikon.